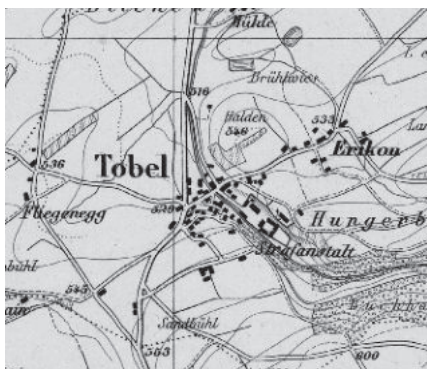




Flugbild Bruno Pellandini 2006 © Amt für Denkmalpflege des Kantons Thurgau

Im 13. Jh. gestiftete Komturei am Jakobsweg. Zweiflügliger Bau in ummauertem Geviert im Talgrund des Hartenauer Tobels, dominiert von Kirche und mittelalterlichem Wehrturm auf Anhöhe. Haufenartiger Ortskern mit zahlreichen Bauten aus dem 18. sowie Strassenbebauung aus dem ausgehenden 19. Jh.



Siegfriedkarte 1880



Landeskarte 2002

Spezialfall

| | | |
|-------------------------------------|-------------------------------------|-----------------------------------|
| <input checked="" type="checkbox"/> | <input checked="" type="checkbox"/> | Lagequalitäten |
| <input checked="" type="checkbox"/> | <input checked="" type="checkbox"/> | Räumliche Qualitäten |
| <input checked="" type="checkbox"/> | <input checked="" type="checkbox"/> | Architekturhistorische Qualitäten |

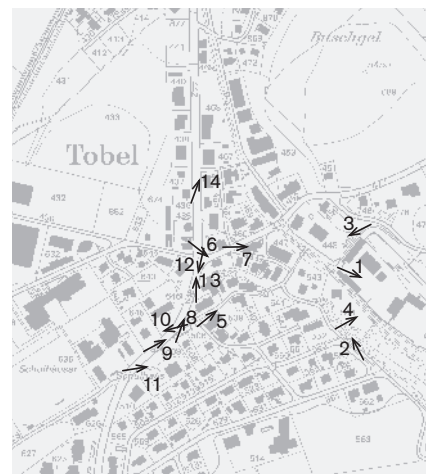




1 Ehem. Johanniter-Komturei, 1228 gestiftet



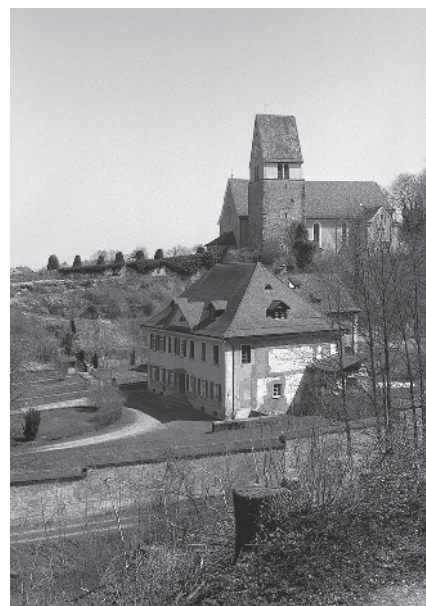
2



Fotostandorte 1: 10 000
 Aufnahmen 2006: 1-14



3



4 Kath. Kirche St. Johann, 1706



5 Ortskern



6



7



8 Hauptstrasse



9



10 Villa Frohburg, 1880



11 Altes Schulhaus, 1927



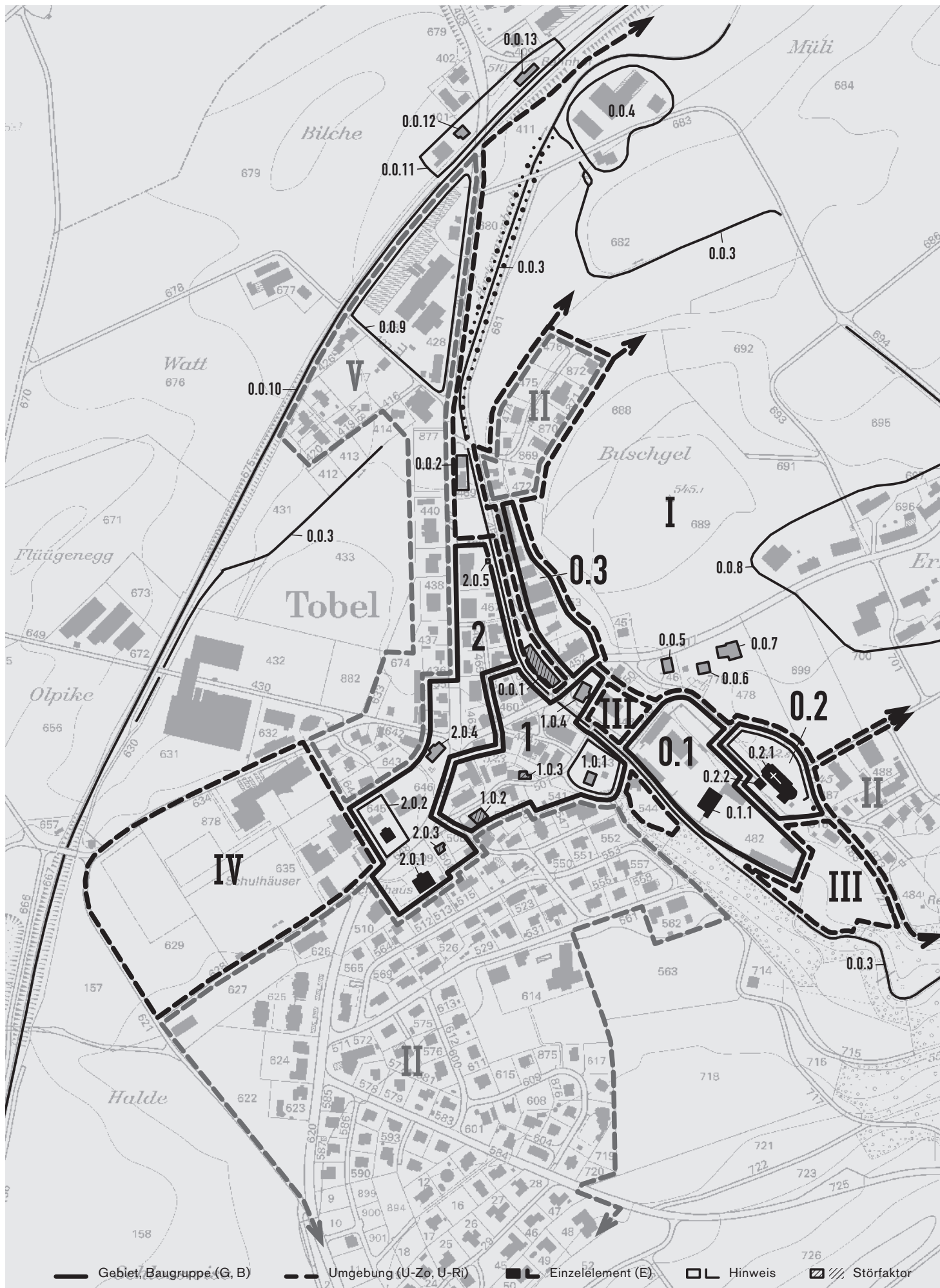
12



13



14



- Gebiet, Baugruppe (G, B)
- - - Umgebung (U-Zo, U-Ri)
- Einzelelement (E)
- Hinweis
- ▨ Störfaktor

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

| Art | Nummer | Benennung | Aufnahmekategorie | Räumliche Qualität | Arch. hist. Qualität | Bedeutung | Erhaltungsziel | Hinweis | Störend | Bild-Nr. |
|------|--------|---|-------------------|--------------------|----------------------|-----------|----------------|---------|---------|----------|
| G | 1 | Zweiteiliger Ortskern in Bachsenke und auf Hangterrasse, kompakt angeordnete ehemals bäuerliche Ein- und Mehrzweckgebäude des 18./19. Jh. | AB | X | / | X | A | | | 2-3, 5-9 |
| | 1.0.1 | Über gemauertem Sockel zweigeschossiger Fachwerkbau mit steilem Satteldach, 18. Jh., umgeben von Garten, Schopf und Garage | | | | | | o | | 3 |
| | 1.0.2 | Dreigeschossiger Putzbau mit flachem Satteldach, in den 1970er-Jahren unsensibel an älteres Wohnhaus angebaut | | | | | | | o | 5, 9 |
| | 1.0.3 | Anpässlerischer Umbau mit weit vorkragendem Balkon, 1990er-Jahre | | | | | | | o | |
| | 1.0.4 | Ehem. Personalhaus, eternitverkleideter Satteldachbau mit Quergiebel und symmetrischer Befensterung, um 1850 | | | | | | o | | 2 |
| G | 2 | Siedlungserweiterung aus der 2. H. 19. Jh. und dem A. 20. Jh., lockere Bebauung beiderseits der gegen Süden ansteigenden Durchgangsstrasse | B | / | / | X | B | | | 8-14 |
| E | 2.0.1 | Altes Schulhaus, neoklassizistischer Massivbau mit grossem Walmdach, Schleppeggaupen und Säulenvorbau, erb. 1927 | | | | X | A | | | 11-12 |
| E | 2.0.2 | Villa Frohburg, zweigeschossiger Kubus mit flachem Pyramidendach und neubarocker Fassadenmalerei, erb. 1879/80; rückwärtig Scheune | | | | X | A | o | | 10 |
| | 2.0.3 | Einfamilienhaus mit asymmetrischem Satteldach, beeinträchtigt durch Lage und Nähe das alte Schulhaus | | | | | | | o | 9 |
| | 2.0.4 | Restaurant «Ochsen», zweigeschossiger verputzter Fachwerkbau mit Satteldach und zweiläufiger Aussentreppe, um 1800 | | | | | | o | | 12 |
| | 2.0.5 | Transformatorenhäuschen, zweifarbiger Backsteinturm mit Flachdach, erb. 1909 | | | | | | o | | |
| B | 0.1 | Ehem. Johanniter-Komturei im Bachtobel, ummauerte und um zwei Höfe gruppierte Anlage, 1228 gestiftet, 1811-1973 Verwendung als kantonale Strafanstalt | AB | X | X | X | A | | | 1-2, 4 |
| E | 0.1.1 | Zentralbau der Komturei, zweigeschossiger, verputzter Massivbau mit Walmdach und Eckquaderung, erb. 1744 | | | | X | A | | | 1, 4 |
| B | 0.2 | Bereich des mittelalterlichen Wehrturms und der Kirche auf einer Anhöhe am Rand des Tobels | A | X | X | X | A | | | 1, 4 |
| E | 0.2.1 | Kirche St. Johann in ummauertem Friedhof, schmaler Putzbau mit spätgotischer Grundrissdisposition, polygonalem Chorabschluss und Satteldach, geweiht 1706 | | | | X | A | o | | 1, 4 |
| E | 0.2.2 | Wehrturm des 13. Jh., erhöht, mit Käsbissenaufsatz versehen und zu Glockenturm umfunktioniert im Jahr 1717 | | | | X | A | | | 1, 4 |
| B | 0.3 | Gewerbe- und Wohnbauten zwischen Böschung und Bach, u. a. Schweinestall aus Sichtbackstein, 20. Jh., Schreinerei und Wohnhaus mit Dorfladen, vermutlich 19. Jh. | B | / | | X | B | | | |
| U-Ri | I | Gewelltes Wies- und Ackerland mit Obstbäumen, wichtig als Ortshintergrund | a | | | X | a | | | 2 |
| | 0.0.1 | Wohnhaus mit Schreinerei in Bachumgebung, aufdringlicher dreigeschossiger Putzbau der 1980er-Jahre | | | | | | | o | |
| | 0.0.2 | Ehem. Arbeiterwohnhaus, Krüppelwalmdachbau mit Quergiebel und Eckquaderung, erb. 1906, daneben Schopf, ehem. Magazin von 1914 | | | | | | o | | 13-14 |
| | 0.0.3 | Hartenauer Bach, von Gehölz gesäumt, und kleine Zuläufe | | | | | | o | | 2-4 |

Tobel

Gemeinde Tobel-Tägerschen, Bezirk Münchwilen, Kanton Thurgau

| Art | Nummer | Benennung | Aufnahmekategorie | Räumliche Qualität | Arch. hist. Qualität | Bedeutung | Erhaltungsziel | Hinweis | Störend | Bild-Nr. |
|------|--------|--|-------------------|--------------------|----------------------|-----------|----------------|---------|---------|----------|
| | 0.0.4 | Ehem. Mühle, heute Gehöft mit geriegeltem, umgebautem Wohnhaus des 19. Jh. und Wohnhaus von 1991 | | | | | | o | | |
| | 0.0.5 | Ehem. Kaplanei, über gemauertem Sockel geriegeltes Satteldachhaus, 18./19. Jh. | | | | | | o | | 2 |
| | 0.0.6 | Kath. Pfarrhaus, zweigeschossiger Putzbau mit grossem, geknicktem Walmdach und zentralem Balkon, erb. 1823 | | | | | | o | | |
| | 0.0.7 | Pfarreiheim, eingeschossiges L-förmiges Gebäude mit verbrettertem Dachgeschoss, leicht störender Teil von 1989 | | | | | | o | | |
| | 0.0.8 | Erikon, kleine bäuerliche Siedlung | | | | | | o | | |
| U-Ri | II | Einfamilienhausquartiere, v. a. Bauten des 4. V. 20. Jh., vereinzelt E. 19./A. 20. Jh. | b | | / | | b | | | |
| U-Zo | III | Steiles Bachtobel, Wiesen und Gehölz | a | | X | | a | | | 2-3 |
| U-Zo | IV | Schulareal mit mehreren Schulbauten, Turnhalle und Sportplatz, 4. V. 20. Jh. | ab | | / | | a | | | |
| U-Zo | V | Wohn- und Gewerbebauten in ebenem Gelände einseitig entlang der Durchgangsstrasse, E. 19./20. Jh. | b | | X | | b | | | 13-14 |
| | 0.0.9 | Sägerei und zwei Wohnhäuser mit Werkstatt bzw. Stallscheune, um 1912 und 1904 | | | | | | o | | 13-14 |
| | 0.0.10 | Eisenbahnlinie Weinfeld-Wil, eröffnet 1911 | | | | | | o | | |
| | 0.0.11 | Bahnhofbereich nördlich der Gleisanlagen | | | | | | o | | |
| | 0.0.12 | Restaurant «Zur Eisenbahn», exponiert situierter Satteldachbau mit Mittelrisalit und Klebdach, um 1913 | | | | | | o | | |
| | 0.0.13 | Stationsgebäude, kleiner Satteldachbau, um 2000 | | | | | | o | | |

Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Namengebend für den Ort ist seine Lage ausgangs einer bewaldeten Schlucht mit steil aufsteigenden, aber nicht allzu hohen Hängen (III), durch die der Hartenauer Bach (0.0.3) fliesst. Tobel wurde im Jahr 1228 erstmals urkundlich erwähnt. Damals gründeten die Toggenburger Grafen Diethelm II. und Diethelm III. die Johanniterkommende (0.1), und zwar nicht als Sühneakt für den so genannten Brudermord – wie häufig geäussert wurde –, sondern als Bollwerk gegen das politisch aggressive Kloster St. Gallen. Die Komturei lag am Jakobsweg und war mit Gütern reich dotiert.

Zu Beginn des Appenzellerkrieges, also um 1401, wurde Tobel niedergebrannt, weil der thurgauische Adel hier Kriegsrat gehalten hatte. Trotzdem konnte die Komturei ihren Besitz bis zum Ende des 15. Jahrhunderts kontinuierlich ausbauen. Sie expandierte auch ins untere Lauchetal und ins Gebiet der Herren von Bussnang, wo der Ritterorden Kirchensätze, Zehntrechte und Pfründen erwarb. Die so entstandene Herrschaft umfasste die niederen Gerichte mehrerer umliegender Orte.

Zum Schutz gegen feindliche Übergriffe hatten die Ordensleute bereits im 13. Jahrhundert am Rand des östlichen Hügelzuges einen Wehrturm (0.2.2) errichtet. In den Jahren 1744 bis 1747 erbaute der berühmte Barock-Architekt Johann Caspar Bagnato den Hauptbau der Komturei (0.1.1) neu. Nachdem der Malteserorden deutscher Zunge 1807 zusammengebrochen war, übernahm der Kanton Thurgau die Anlage und richtete in den Gebäuden im Jahr 1811 eine Zucht- und Arbeitsanstalt für Männer und Frauen ein. Die Anstalt basierte auf einem landwirtschaftlichen Gutsbetrieb. 1973 wurde die kantonale Strafanstalt aufgelöst und die während der Gefängniszeit entstandenen Um- und Neubauten in einer Nacht-und-Nebelaktion abgebrochen, darunter auch der ältere bachseitige Trakt der ehemals dreiflügeligen Komturei. Der landwirtschaftliche Gutsbetrieb erhielt 1986 in der Unteren Mühle einen neuen Platz. Seit dem 21. März 2006 existiert offiziell die Stiftung Komturei Tobel, die zum Zweck hat,

das Kultur- und Baudenkmal unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu nutzen und zu beleben.

Kirchliches

Ursprünglich lag Tobel in der Pfarrei Affeltrangen. Mit der Gründung der Komturei entstand innerhalb der Grenzen des Niedergerichts Tobel die neue Pfarrei mit Affeltrangen, Braunau, einem Teil von Buch, Märwil, Tägerschen, Tobel und Zezikon. Dazu kamen Rechte der Komturei an den weiter entfernt gelegenen Pfarrkirchen Bussnang, Wängi und Wuppenau.

Im Jahr 1529 trat die ganze Pfarrei Tobel zum neuen Glauben über. Die Johanniter zogen weg, kehrten aber 1532 zurück, um zielbewusst die Gegenreformation in Angriff zu nehmen. Einen Hochaltar errichteten sie bereits drei Jahre später, und der evangelische Gottesdienst in Tobel hörte noch vor 1560 auf. Ab 1569 war die reformierte faktisch nach Affeltrangen pfarrgenössig.

Die Kirche St. Johann am Standort beim Ritterhaus in der Bachsenke wurde 1706 abgetragen, auf der Anhöhe neben dem mittelalterlichen Wehrturm eine neue errichtet und geweiht (0.2.1). Den Wehrturm passte man 1717 durch Aufsatz eines Käsbissendaches seiner neuen Funktion als Glockenturm an.

Siedlungserweiterung

Nach dem Ausbau der Strasse Wil-Märstetten im 19. Jahrhundert dehnte sich Tobel entlang dieser Achse aus (2). Der Bau der Mittelthurgau-Bahnlinie (0.0.10) und des Bahnhofs im Jahr 1911 nördlich des alten Ortes trug das Seine zu dieser Entwicklung bei. Seit den 1960er- und vor allem den 1970er-Jahren wuchs Tobel durch ein sich ausdehnendes Einfamilienhausquartier (II) mit dem südwärts liegenden Tägerschen zusammen. Hier zeigt sich der markanteste Unterschied zur 1880 erstmals erschienenen Siegfriedkarte, auf der die Siedlung noch aus einer haufenartigen Bebauung im Bereich des Baches besteht. Etwa gleichzeitig mit dem Wohnquartier entstanden im Westen eine Schulanlage mit Sportplatz (IV) und weiter unten auf freiem Feld ein kleines Industrieareal.

Tobel

Gemeinde Tobel-Tägerschen, Bezirk Münchwilen, Kanton Thurgau

Erwerbsgrundlagen und Bevölkerung

Im 18. Jahrhundert begann die Kattun- und Leinwandweberei im Ort Fuss zu fassen. Nach der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde sie durch die Handstickerei abgelöst. Um 1900 kam die Schifflstickerei auf. Zusammen mit der kleinbäuerlichen Landwirtschaft prägte diese die dörfliche Erwerbsstruktur bis 1920/30. In Tobel war man im 19. Jahrhundert vom Ackerbau zur Vieh- und Milchwirtschaft übergegangen; eine Käserei gibt es seit 1885. Gleichzeitig wurde Obstbau betrieben.

Seit 1850 hat die Einwohnerzahl Tobels mehr oder weniger kontinuierlich zugenommen. 1850 zählte der Ort 385 Einwohner, 1880 deren 491, 1910 waren es 558 und bis 1990 ist die Zahl auf 737 angestiegen.

Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Tobel liegt an der Hauptstrasse Wil–Märstetten am Ende des Hartenauer Bachtobels (III). Seine etappenweise entstandenen Ortsteile schmiegen sich ins Tobel (0.1), an den Hang und ins ebene Gelände (1, 2). Westlich ausserhalb der Siedlung führt in leicht hügeligem Wies- und Ackerland die – kaum sichtbare – Bahnlinie vorbei (0.0.10); sie kreuzt im Norden die Hauptverkehrsachse.

Historisch wichtigster und wohl ältester Ortsteil ist die ummauerte ehemalige Johanniter-Komturei (0.1). Sie geht ins Mittelalter zurück und ist am Ausgang des Tobels zwischen Bach und Steilhang in die Senke eingebettet. Übertagt wird sie von der auf der östlichen Anhöhe situiereten katholischen Kirche aus dem Jahr 1706 (0.2.1) und dem seither als Glockenturm verwendeten mittelalterlichen Wehrturm (0.2.2). Die auf der hohen Böschung verlaufende Komtureimauer trennt den Kirchenbezirk mit Friedhof von der tiefer liegenden Kommende.

Bachabwärts folgt in der Senke, am westlichen Tobelhang sowie auf dem darüber liegenden Geländesporn die alte haufenartige Siedlung (1). Die dichte Bebauung bildet zur Komturei eine Vorhut und vermittelt nordwärts zwischen dem Tobel und dem

ebeneren Gelände. Keinen Bezug zur Johanniterkommende – weder optisch noch historisch – hat die Bebauung des 19. Jahrhunderts entlang der Hauptverkehrsachse (2). Sie ist locker beiderseits der – von Norden her kommend – zunächst gerade verlaufenden, dann gebogenen und ansteigenden Strasse angeordnet. In der Ebene wird sie vom beinahe parallel zu ihr fliessenden, teilweise durch Gebäude verdeckten Bach (0.0.3) begleitet. Ein in dieselbe Richtung verlaufender niedriger, partiell bebauter Hügelzug (I) – die einseitige Verlängerung des Bachtobels – grenzt die Siedlung gegen Osten ab.

Komturei und Ortskern

Die Gebäude der in sich geschlossenen Komturei (0.1) sind um zwei hintereinander angelegte Innenhöfe angeordnet. In zentraler Stellung zwischen ihnen steht das imposante Hauptgebäude, ein zweigeschossiger Putzbau mit symmetrischer Fassadengliederung und grossem Walmdach (0.1.1). Seitlich zurückversetzt schliessen ein Tor und der dreigeschossige Nordflügel der Anlage an; er hat als einziger Bau des hinteren Teils die Abrissaktion von 1973 überlebt. Vor dem Zentralbau liegt jenseits des U-förmigen Zufahrtsweges ein grosser, mit Schmiedeisengittern umzäunter Garten, in dessen einer Ecke ein knorriger Laubbaum wächst; zum Vorhof hin steht ein polygonaler Steinbrunnen. Gerahmt wird der zentrale Kiesplatz von mehrheitlich traufständigen ein- bis zweigeschossigen Nebengebäuden, so einer Scheune, einem Schopf und Unterständen. Gegen den Bach hin steht ein zweigeschossiges eternitverschaltes Wohnhaus mit angefügtem verbrettertem Schopf. Alle Gebäude sind zur Zeit verlassen und in unterschiedlichem Mass renovationsbedürftig. Über ihren Dächern thront ein gotisierendes Transformatorenhäuschen und in der vorderen oberen Ecke der Ummauerung ein schmucker Pavillon.

Die Zufahrt zur Johanniterkommende erfolgt über ein den Bach entlang verlaufendes Strässchen, das von der taldurchquerenden Ausfallstrasse nach Erikon abzweigt. Im Strassengeviert steht als Vorposten des Komtureibezirks ein markantes Gebäude mit sieben mal drei Achsen und Quergiebel (1.0.4). Dieses ehemalige Personalhaus mit Stallungen ist einer der

wenigen Bauten des alten Dorfkerns (1) diesseits des Baches. Auf der anderen Seite drängen sich etwa ein halbes Duzend Ein- und Mehrzweckgebäude trauf- und giebelseitig entlang eines kurzen gebogenen Strässchens am Fuss des Tobels. Zwei ehemals bäuerliche Bauten sind heute zu Wohnzwecken umgenutzt. Einen Kontrast zu dieser haufenartigen Gruppe, die sich jenseits der Ausfallstrasse fortsetzt, bilden zwei bachaufwärts in einigem Abstand platzierte Fachwerkbauten. Der vordere, imposantere steht etwas erhöht innerhalb eines durch zwei kleine Nebengebäude begrenzten Grundstücks (1.0.1). Er scheint als Profanbau der Komturei und vor allem der dominanten Kirche Paroli zu bieten.

Ein ähnliches Bild wie der untere Teil des alten Dorfkerns zeigt der darüber exponiert auf dem Geländesporn liegende obere Teil. Der dichte kurze Bebauungsabschnitt öffnet sich allerdings Richtung Westen zur Hauptstrasse hin und enthält neue, mitunter störende Häuser – wie beispielsweise den unsensibel ausgeführten Mehrfamilienhausanbau (1.0.2) eingangs des Strässchens. Verbunden werden die beiden alten Dorfteile durch einen steilen geteerten Fussweg, von wo aus sich eine Aussicht auf das Bachtobel und auf die gegenüberliegende Anhöhe mit der Kirche und den davon abgesetzten beiden zugehörigen Bauten eröffnet; die ehemalige Kaplanei (0.0.5) und das katholische Pfarrhaus (0.0.6) liegen an der Ausfallstrasse nach Erikon (0.0.8).

Die Strassenbebauung des 19. Jahrhunderts

Die Bauten entlang der Hauptverkehrsachse (2) sind locker angeordnete und vorwiegend traufständige Wohn- oder Gewerbebauten bzw. öffentliche Gebäude – meist zweigeschossige schlichte Putzbauten mit Sattel- oder Walmdach. Die Bebauung zeichnet sich durch einzelne architekturhistorisch wertvolle Bauten aus wie das alte Schulhaus (2.0.1) oder die Villa Frohburg (2.0.2). Diese beiden Gebäude aus den Jahren 1927 respektive 1880 stehen sich an der ansteigenden Hauptverkehrsachse in einer Biegung gegenüber. Die Situation des Schulhauses – ausserhalb der Kurve und in erhöhter Lage – lässt den mächtigen Bau zur Geltung kommen. Ein unterhalb in Strassennähe errichtetes neueres Einfamilienhaus (2.0.3) beeinträchtigt diese beeindruckende Ansicht etwas.

Der obere Abschnitt des Hauptstrassenraums ist durch vor- und zurückspringende Gebäude stärker rhythmisiert als der untere, wo die Bauten in Reih und Glied an der Verkehrsachse stehen. Auch wirkt er auf Grund von Hecken, Tännchen und vereinzelt Bäumen lebendiger als der untere Strassenzug.

Eine lockere Verbindung zwischen Ortskern und neuerer Strassenbebauung besteht im Bereich der Kreuzung am Hangfuss, wo das schiefwinklig zur Strasse positionierte, um 1800 erbaute Restaurant «Ochsen» (2.0.4) auf den erhöht situierten alten Siedlungsteil ausgerichtet ist. Der Kernbereich ausgangs Tobel wird von der zwischen Hauptverkehrsachse und Bach gelegenen zweireihigen Bebauung mit Wohn- und Gewerbebauten des 19. Jahrhunderts verdeckt.

Umgebungen

Die alte Siedlung ist heute fast lückenlos umbaut: zum Einen von der Hauptstrassenbebauung (2) des 19. Jahrhunderts, zum Anderen von den am Bach und an der Böschung aufgereihten Gewerbe- und Wohnbauten im Norden (0.3, II) und zum Dritten von einem in den letzten dreissig Jahren entstandenen Einfamilienhausquartier am südlichen Hang (II). Der einzige Freiraum befindet sich im Boden des engen Bachtobels (III). Dieser schmale Grünstreifen und das auf der östlichen Anhöhe an den Kirchenbezirk anschliessende Wiesland (I) sind äusserst wichtig für die Silhouettenwirkung der Komturei (0.1) und vor allem des Gotteshauses (0.2.1). Im Gegensatz zum hier sanften Übergang von der Bebauung ins offene Kulturland sind die anderen Siedlungsränder auf Grund planmässig ausgeschiedener Grundstücke und Areale wie der nördlichen Strassenbebauung mit mehrheitlich Gewerbebauten (V) oder des Schul- und Sportareals (IV) klarer definiert.

Tobel

Gemeinde Tobel-Tägerschen, Bezirk Münchwilen, Kanton Thurgau

Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Die Komturei als wichtigster Teil des Ortsbildes muss unbedingt durch Renovation aufgewertet werden.

Das an den Kirchenbezirk anschliessende Kulturland ist auf keinen Fall zu verbauen. Soll die Ortssilhouette erhalten bleiben, darf sich auch das nahe gelegene Erikon nicht in diese Richtung ausdehnen.

Auf ein Verdichten der Strassenbebauung 19. Jahrhunderts durch Neubauten ist zu verzichten.

Neue Gebäude sollten nur am südlichen Hang entstehen.

des ehemaligen Bauern- und Stickereidorfes, dank der klar erkennbaren Siedlungsentwicklung vom hufenartigen Bauern- zum Strassendorf des 19. Jahrhunderts und wegen der beträchtlichen Anzahl von weiteren wertvollen Einzelbauten wie der Villa Frohburg oder dem alten Schulhaus.

Bewertung

Qualifikation des Spezialfalls im regionalen Vergleich

| | |
|----|----------------|
| XX | Lagequalitäten |
|----|----------------|

Hohe Lagequalitäten der Komturei und des Ortskerns am Ausgang des Hartenauer Bachtobels sowie der alles überragenden Kirche samt mittelalterlichem Wehrturm auf der Anhöhe, gemindert durch die heutigen Überbauungen am Hang und Verbauung des Tobeleingangs.

| | |
|-----|----------------------|
| XX/ | Räumliche Qualitäten |
|-----|----------------------|

Hohe räumliche Qualitäten durch die ausgeprägte Topografie im Bereich des Bachtobels und der daraus resultierenden Staffelung der Gebäude am Hang und insbesondere dank der Wechselwirkung zwischen Dorfkern, Komturei und exponierter Kirche auf dem Höhenzug, ferner im älteren Siedlungsteil durch die kompakte Anordnung der ehemals bäuerlichen Bauten und der grösstenteils intakten Gassenräume samt Zwischenbereichen.

| | |
|-----|-----------------------------------|
| XX/ | Architekturhistorische Qualitäten |
|-----|-----------------------------------|

Hohe architekturhistorische Qualitäten dank der im Thurgau seltenen Anlage einer Komturei, wegen der engen Verknüpfung derselben mit dem Schicksal

04.2006/jam

Filme Nr. 432 (1975); 2544 (1977)
Digitale Aufnahmen 10341, 10369 (2006)
Fotografen: Michèle Jäggi

Koordinaten Ortsregister
720 074/263 887

Auftraggeber
Bundesamt für Kultur (BAK)
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege
Hallwylstrasse 15, 3003 Bern

Auftragnehmer
Büro für das ISOS
Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH
Limmatquai 24, 8001 Zürich

ISOS
Inventar der schützenswerten Ortsbilder
der Schweiz